

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse  
**Band:** 14 (1934)  
**Heft:** 2

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Besprechungen. — Comptes-rendus.

### *Zur allgemeinen Geschichte.*

- Hassinger, Hugo: Geographische Grundlagen der Geschichte. 332 S. Freiburg i. Br. Herder & Co., 1931. Geschichte der führenden Völker, Bd. II.
- Schmidt, Ludwig: Die Ostgermanen. 647 S. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1934.
- Schulte, Aloys: Der deutsche Staat, Verfassung, Macht und Grenzen 919—1914. 514 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1933.
- Andreas, Willy: Deutschland vor der Reformation. 644 S. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1932.
- Franz, Günther: Der deutsche Bauernkrieg. 494 S. München, R. Oldenbourg, 1933.
- Correspondenz, politische, der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. Bd. IV/1. Heidelberg, C. Winter, 1931. XXX + 736 S.

Die Entwicklung der Geographie hat in den letzten Jahrzehnten eine starke Wegentwicklung von der früher in viel ausgedehnterem Maße betriebenen Antropogeographie durchgemacht und sich vor allem der Morphologie, der Geologie u. s. w. zugewandt. Es hat der starken Anregungen der Kriegs- und Nachkriegszeit bedurft, um dieser rein naturwissenschaftlich unterbauten Geographie gegenüber die engen Zusammenhänge zwischen Geschichte und Geographie, zwischen der menschlichen Entwicklung und der Landesnatur wieder mehr in den Mittelpunkt des Blickfeldes zu rücken. Man denke nur an den neuen Sonderzweig der Geopolitik!

Ähnlich ist es der Geschichte gegangen, die auch durch die Erfahrungen der beiden letzten Jahrzehnte wieder eindrücklich auf die engen Beziehungen zwischen Landesnatur und Geschichte aufmerksam gemacht und aus ihrem Sonderleben heraus gezogen wurde. Als bezeichnende Äußerung dieser Einstellung der historischen Wissenschaft sei hier die Tatsache vermerkt und begrüßt, daß an die Spitze der neuen vielbändigen Weltgeschichte, die der Verlag Herder in Freiburg seit 1931 herausbringt, ein Band über die «Geographischen Grundlagen der Geschichte» gestellt wurde. Prof. Hugo Hassinger in Wien, der infolge seiner mehrjährigen Wirksamkeit an der Universität Basel, seiner schönen Monographie über die Stadt Basel und seiner verschiedenen andern eigenen und von ihm angeregten Arbeiten zur Geographie unseres Landes den Schweizern kein Fremder ist, hat sie geschrieben. Wir begreifen das durchaus, denn

kein anderer der bekannten deutschen Geographen hat in seiner ganzen Laufbahn derart eng mit der Geschichte zusammen gearbeitet wie gerade Hassinger. Es sei hier nur auf sein großes Werk über die Tschechoslowakei (Wien 1925) hingewiesen.

Der vorliegende Band darf in seiner klaren und übersichtlichen Gestaltung als durchaus gelungen bezeichnet werden. Er bietet dem Historiker reiche Anregung, neue Problemstellungen vom Standpunkt des historisch interessierten Geographen aus. Ist auch der größte Teil des Bandes infolge seiner weltgeschichtlichen Einstellung den außereuropäischen Dingen gewidmet und sucht er vor allem das Verhältnis zwischen den europäischen Ereignissen und der gesamten Weltentwicklung klarzustellen, so bietet er doch durch die ganze Methodik und Betrachtungsweise auch dem landesgeschichtlichen Forscher Vieles. Er mahnt ihn vor allem daran, den Maßstab nicht zu verlieren und seine enge Welt nicht zu überschätzen. Der Band kann daher jedem Historiker und jedem geschichtlich Interessierten als Einführung in das Problem der Beziehungen zwischen Geschichte und Landeskunde aufs Wärmste empfohlen werden.

\* \* \*

Mit dem gewaltigen Aufschwung der Wissenschaft des Spätens macht unsere Kenntnis der germanischen Verhältnisse von der Frühzeit bis hinein in die Zeit der Merowinger rasche Fortschritte. Das kann man vor allem in Deutschland verfolgen, wo z. B. unser württembergisches Nachbarland schon zu einer eindrucksvollen Zusammenfassung des Wissens über die Alamannen in Württemberg gekommen ist (siehe diese Zeitschrift 1932/481). Die Schweiz bleibt dem gegenüber heute noch etwas zurück, sie wird sich aber zweifellos um diesen Ausgangspunkt ihrer Geschichte in historischer Zeit auch noch stärker kümmern.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Neuauflage des bekannten großen Werkes von Ludwig Schmidt über die «Geschichte der Deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung» auch für die Schweizergeschichte ihre Bedeutung. Das Werk ist als grundlegend allgemein bekannt; es bietet die beste und zugleich eingehendste Zusammenfassung unseres Wissens über die germanischen Verhältnisse bis zum Abschluß der Landnahme in der Völkerwanderungszeit. Der Verfasser ist auch als Mitarbeiter dieser Zeitschrift in der Schweiz bekannt geworden. Über die peinliche Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Arbeit braucht hier kein Wort mehr verloren zu werden.

Von der Neuauflage des Werkes liegt jetzt der 1. Band über die Ostgermanen vor. Schweizerische Dinge berührt er zunächst eingehender bei der Behandlung des Ostgotenreichs in Italien, dann aber besonders in dem Abschnitt über die Burgunder und schließlich bei der Schilderung der Festsetzung der Langobarden in Italien. Überall zeigt sich, daß die Darstellung erweitert und erneuert und bis aufs Letzte mit den neuen Ergebnissen der

Forschung in Übereinstimmung gebracht worden ist. Das Werk wird sich auch in seiner neuen Form als unentbehrlich für jeden, der sich mit germanischer Geschichte befaßt, erweisen. Wir wollen hoffen, daß der zweite Band über die Westgermanen bald einmal erscheinen wird; dieser wird für die Schweiz natürlich noch bedeutsamer werden.

\* \* \*

Von Aloys Schulte liegt heute eine Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches seit der Entstehung eines selbständigen deutschen Staates beim Ausgange der Karolinger bis zur Bildung der deutschen Republik nach dem Weltkriege vor. Es ist ein Band von 500 Seiten ohne Anmerkungen und dergl. Beiwerk, in dem der 76jährige Verfasser in durchsichtiger Klarheit das Ergebnis aller seiner Studien und Erkenntnisse über den deutschen Staat zusammen gefaßt hat. Damit ist zugleich gesagt, daß wir hier ein Werk vor uns haben, das auf einer selten erreichten Masse von Kenntnissen und Erkenntnissen ruht und aufgebaut ist. Äußerst selten ist es ja, daß ein Historiker in so mannigfachen Gebieten der Geschichte und vielfach gerade in ihren Grenzgebieten derart grundlegende Stoffsammlungen und Erkenntnisse bieten kann, wie das Aloys Schulte vergönnt war. Die Anfänge dieser Arbeit liegen am Oberrhein und sind auch mit der Schweiz vielfach und wesentlich verknüpft. Die Mitarbeit am Straßburger Urkundenbuch ist da zu erwähnen, und ganz besonders nahe gehen uns die grundlegenden Untersuchungen über die Anfänge der Habsburger an, die wohl dauernd maßgebend bleiben werden. Diese tief eindringende Arbeit hat wohl zu dem neu vorliegenden Werk genau so gut ihren Beitrag geliefert wie die andere große Veröffentlichung zur Geschichte des deutschen Südwestens, die Schilderung der Tätigkeit des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden im Reichskrieg gegen die Franzosen von 1693—97. Dann folgten bei Schulte die großen Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte: Die Geschichte der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Südwestdeutschland und Italien, eine eigentliche Wirtschaftsgeschichte der Oberrheinlande im Mittelalter und bis zum heutigen Tage eines der meistbenützten und am meisten Anregungen spendenden historischen Werke; die Darstellung der Wirksamkeit des Hauses Fugger in Rom war mit einer Frucht der Leitung des Preußischen Historischen Instituts in Rom; die Geschichte der großen Ravensburger Gesellschaft ist die eingehendste und lebenswahrste Schilderung eines Stückes deutschen Wirtschaftslebens im Mittelalter, die wir besitzen. Sind alle diese Arbeiten ausgezeichnet durch die Bewältigung und Bereitstellung einer ungeheuren Masse von Tatsachen, so liegt bei zwei weiteren Untersuchungen das Schwergewicht bei den neuen grundsätzlichen Erkenntnissen. Der Aufsatz über die Reichenauer Städtegründungen im 10. und 11. Jahrhundert war entscheidend für die neu sich bildenden Auffassungen über die Entstehung der deutschen Stadt im Mittelalter und die Untersuchungen über den Adel und die deutsche Kirche im

Mittelalter gaben ganz neue Erkenntnisse über die entscheidende Rolle des hohen Adels in der mittelalterlichen deutschen Kirche. Unter dem Eindrucke des politischen Geschehens der beiden letzten Jahrzehnte kamen schließlich die zusammenfassenden Darstellungen der Geschichte des deutschen Westens zustande: Frankreich und das linke Rheinufer und die historische Festschrift zur Tausendjahrfeier des Rheinlands.

Überblickt man diese wissenschaftliche Ernte und nimmt man die akademische und archivalische Tätigkeit in verschiedenen Teilen des deutschen Reiches hinzu, so kann man einigermaßen die umfassende Grundlage, auf der die vorliegende deutsche Verfassungsgeschichte aufgebaut ist, ermessen. Sie zeigt denn auch wie alle Veröffentlichungen Schultes eine erstaunliche Kenntnis der großen und kleinen Tatsachen. Sie zeigt aber auch wie gewohnt das selbständige Urteil beim Aufspüren neuer Wege der Erkenntnis und den sichern Blick für mancherlei nur mit dem Instinkt des Historikers und nicht allein mit dem Verstand erfassbaren Dinge. So wird dieses reife Alterswerk, das die Betrachtungsweise des Historikers mit der des Juristen zu verbinden sucht, als willkommene Ausfüllung einer tatsächlich bestehenden Lücke in den bisherigen Darstellungen der deutschen Geschichte und zugleich als eindrucksvolle Zusammenfassung einer historischen Gelehrtenarbeit seinen dauernden Platz im historischen Schrifttum erhalten.

\* \* \*

Wieder ganz anders ist der Ausschnitt deutscher Geschichte, den das Buch von Willy Andreas uns gibt. Hier erhalten wir einen umfassenden Querschnitt durch das ganze deutsche Leben vor dem Beginn der Reformation. In breiter Fülle werden die Tatsachen vor uns ausgebreitet. Es kommt dem Verfasser wirklich darauf an, nicht nur abstrakte Erörterungen, sondern wirklich lebendige Bilder zu geben. So werden nacheinander zunächst die Kirche und die religiöse Einstellung des Volkes vor dem Beginn der Reformation behandelt, dann der Staat am Ausgange des Mittelalters und die Wirtschaft in Stadt und Land. Den Schluß macht eine Schilderung des Geisteslebens und der Kunst. All das auf dem stattlichen Raum von über 600 Seiten, dabei ohne Anmerkungen, lediglich mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Literatur in einem Anhang.

Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, das in einem fühlbaren Gegensatz steht zu der lange vorherrschenden Meinung, daß die eigentliche Arbeit des Forschers in der peinlich genauen Einzeluntersuchung, in der genau belegten Zusammenstellung von Material bestehe. Dem gegenüber wird hier bewußt die Darstellung in den Vordergrund gestellt. Andreas will ein Bild vor uns entstehen lassen, das nicht nur dem Forscher etwas zu sagen hat, sondern viel weitem Kreisen. Deshalb die im Vorwort ausdrücklich betonte Einfachheit der Darstellung; deshalb auch der Verzicht auf das wissenschaftliche Beiwerk, an Stelle dessen bloß im Anhang eine kurze wertende Zusammenfassung der hauptsächlichsten benutzten Vorar-

beiten gegeben ist. Man wird aber zugestehen müssen, daß damit dem Fachmann genug gesagt ist zur Nachprüfung der Unterlagen, während das Buch fühlbar entlastet und für breitere Leserkreise erst recht genießbar gemacht worden ist.

Für die Wahl und die Abgrenzung des Themas ist zweifellos das Erleben der heutigen und der jüngst vergangenen Zeit von entscheidendem Einfluß gewesen. Der gärenden und stürmischen Gegenwart wird das Bild einer ebenso unruhigen und ebenso bedeutungsvollen Zeit gegenüber gestellt. Für das wirre Durcheinander der Bestrebungen und Kräfte, für das Ringen alter Formen und neuer Gedanken vermögen wir ja heute zweifellos ganz anderes Verständnis aufzubringen als in den satten und zufriedenen Jahren der Vorkriegszeit. Eine entscheidende Zeit, eine Zeitenwende, will also Andreas uns zeichnen.

Dieses Vorhaben ist ihm gelungen. Stück um Stück rundet sich vor uns das Bild einer Welt im Umbruch. Man erkennt, daß nicht nur im Kirchlich-Religiösen die Spannung zur unwiderstehlichen Entladung drängte, sondern daß das staatliche Leben, die Wirtschaft, die ganze Kultur ebenfalls in voller Gärung und im leidenschaftlichen Suchen nach neuer Form und neuem Inhalt begriffen waren. So ist hier wirklich wieder einmal eine großzügige und klare Zeiteinschilderung geschaffen worden, die unser Bild der deutschen Geschichte in wesentlichen Punkten formen wird. Für eine Neuauflage wäre zu wünschen, daß am Schluß der ganzen Reihe von Einzelbildern eine Zusammenfassung geboten würde.

\* \* \*

Wo Andreas aufhört, da setzt Günther Franz mit seiner Schilderung einer unwiderstehlichen Entladung der am Ausgang des Mittelalters aufgespeicherten Energien auf einem Gebiet, in der ländlichen Wirtschaft, ein. Ist die religiöse Bewegung eine bezeichnende Seite der Reformationszeit, so ist die gewaltige Unruhe unter der ländlichen Bevölkerung die andere und als dritte wäre daneben zu stellen die Umschichtung der städtischen Wirtschaft. Die letztere vollzog sich langsam, wenn auch recht fühlbar. Die Bewegung im Bauerntum verlief nach einer wuchtigen Explosion ergebnislos. Die religiöse Auseinandersetzung wurde zum beherrschenden Faktor der deutschen Geschichte für längere Zeit, und ihre Folgen sind heute noch mit aller Deutlichkeit spürbar.

Die Bauernbewegung, der Bauernkrieg, hat in seinem dramatischen und tragischen kurzfristigen Ablauf von jeher die Gemüter stark beschäftigt. Die Zahl der Schriften, die sich mit ihm befassen, ist Legion. In den letzten Jahren sind nacheinander eine Reihe von durchaus auf der Höhe der Forschung unserer Zeit stehender Einzeluntersuchungen erschienen; ich nenne als Beispiel nur das 1927 herausgekommene große Werk von Rosenkranz über den Bundschuh. Aber eine zusammenfassende und doch eingehende Darstellung der großen Bewegung hat uns bisher gefehlt.

Diese Lücke füllt nun das Werk von Franz in ausgezeichnete Weise aus. Die Vorläufer und die ganze Bewegung in ihrem Ablauf in allen Teilen des deutschen Sprachgebiets werden hier auf Grund umfassender neuer Archivstudien knapp und klar geschildert. Damit ist wohl für lange Zeit die maßgebende Darstellung des Bauernkriegs geschaffen. Auch die schweizerischen Bauernbewegungen am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts werden behandelt und in den großen Zusammenhang eingliedert. Damit erhält das Buch auch für unsere schweizerische Geschichtsauffassung seine Bedeutung.

\* \* \*

Im Jahre 1882 begann die «Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation» zu erscheinen und erreichte 1898 mit dem dritten Bande schon das Jahr 1545. Dann trat eine lange Pause ein, und schließlich schien der Weltkrieg mit seinen Folgen eine Fortsetzung überhaupt unmöglich zu machen. Dann hat jedoch das «Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer» in Frankfurt a. M. die Weiterführung des großen Werkes doch möglich gemacht. 1928 erschien zunächst der 5. Band, die Jahre 1550—55 umfassend, und jetzt liegt auch der erste Teil des noch fehlenden 4. Bandes vor. Er behandelt mit den Jahren 1546—47 in der Hauptsache die Zeit des Schmal-kadischen Krieges. Das Material dazu hat J. Bernays gesammelt und H. Gerber, Archivrat am Frankfurter Stadtarchiv, hat die Ergänzung und Bearbeitung besorgt. Der Band bietet mit 650 Nummern für 1½ Jahre einen äußerst reichen Stoff, der bei den engen Beziehungen zwischen Straßburg und den reformierten Schweizerstädten auch für die Schweiz sehr viel enthält. So haben denn auch die Archive von Basel, Bern und Zürich Material beige-steuert. Die Bearbeitung entspricht allen berechtigten Forderungen an eine Aktenveröffentlichung. Auf den Inhalt wird näher einzugehen sein, sobald der Schlußteil des Bandes mit den Registern vorliegen wird.

A a r a u.

H e k t o r A m m a n n.

TRAUGOTT SCHIESS, *Beiträge zur Geschichte St. Gallens und der Ostschweiz.*  
Fehr'sche Buchhandlung 1932.

Band 38 der st. gallischen «Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte» bringt 18 Vorträge und Aufsätze des ungemein rührigen Stadtarchivars Dr. Schieß. Die Vereinigung dieser meist in Zeitschriften zerstreuten Arbeiten an leicht zugänglicher Stelle ist dem Freund ostschweizerischer Geschichte willkommen. Jedem wird da etwas geboten; denn der Verfasser verfügt nicht nur über eine geradezu erstaunliche Quellen- und Literaturkenntnis, sondern versteht es auch, die vorsichtig erschlossenen Ergebnisse seiner Nachforschungen meisterhaft darzustellen.

Da beleuchtet er einmal die Beziehungen zwischen Uznach und der Abtei St. Gallen nach den ältesten Urkunden, verfolgt die Schicksale von Herisau bis ins 15. Jahrhundert und erörtert dabei manches, was zur Aufhellung der verwickelten mittelalterlichen Rechtsverhältnisse dienen kann, zeigt weiter die steinharten Schädel der Appenzeller gegenüber geistlicher und weltlicher Macht vor dem Friedensschluß von 1429 und flicht endlich der oft gescholtenen st. gallischen Klostertradition ein wohlverdientes Kränzlein. Mit besonderer Liebe jedoch verweilt Schieß bei kirchen- und sprachgeschichtlichen Fragen. So versucht er, einiges Licht in die dunklen Vorgänge der Christianisierung des St. Galler Landes zu bringen, verschafft uns Einblick in die Reformation und die Humanistenkreise des Konstanzer Bistums und schildert im Anschluß an wirkliche oder angebliche Wiedertäufer, wie Scharnschlager, Hochreutiner und Zingg, die bündnerischen Schulverhältnisse des 16. und das protestantische Pharisäertum des 17. Jahrhunderts. Behaghels Behauptung, die Wil- oder Weilerorte hätten römischen Ursprung, wird für das st. gallische Gebiet schlagend widerlegt. Ebenso gründlich löst sich die Annahme Holtzmanns, es habe um St. Gallen bis ins 10. Jahrhundert noch «Welsche» gegeben, oder die verbreitete Meinung, Vadian sei Verfasser des «Karsthans», des «Schlüssel David» und anderer deutschen Flugschriften, in nichts auf. Sehr hübsch wirkt die Charakteristik des Bündner Dichters Lemnius samt den Proben aus dessen *Bucolica*. Neben einer lehrreichen, teilweise mit köstlichem Humor gewürzten Beschreibung st. gallischer Zustände in den Jahren 1419, 1720 und 1797/8 werden einzelne Bürger oder Gäste der Stadt genauer unter die Lupe genommen: wie Melchior Goldast und Dr. Schobinger eine ansehnliche Bibliothek zusammenhamsterten, Oberst Johann Ludwig Zollikofer und seine Rolle im dreißigjährigen Krieg, schließlich Michael Veyel, der in algerische Gefangenschaft kam und nur um schweres Geld losgekauft werden konnte.

Das vielseitige Buch verdient ebenso vielseitige Anteilnahme.

F r a u e n f e l d.

E. H e r d i.

SIEGFRIED REICKE, Priv.-Doz. Dr.: *Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter*. 2. Teil: *Deutsches Spitalrecht*. Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. D. Dr. jur. et phil. ULRICH STUTZ, mitherausgeg. von Prof. D. Dr. jur. JOHANNES HECKEL, Heft 113/114. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1932.

Après avoir retracé, dans un précédent volume, l'histoire du mouvement hospitalier en pays allemands, M. Reicke, Privatdozent à l'université de Berlin, vient de faire paraître une étude sur l'organisation administrative des hôpitaux allemands au moyen âge et sur la situation juridique de leurs habitants. Ce travail intéresse aussi la Suisse, car l'auteur a étendu son enquête à tout le territoire qui composait autrefois l'Empire.

La première partie du livre est consacrée à la constitution et à l'administration des diverses sortes d'hôpitaux fondés et organisés par les cou-



vents, les ordres militaires, les confréries et les municipalités: dans chacune de ces catégories d'institutions, M. Reicke étudie les devoirs et les compétences de ceux qui composaient la direction et le personnel de l'établissement. Il réserve entièrement la deuxième partie de son travail aux aumôniers d'hôpitaux et à la façon dont le ministère pastoral était exercé auprès des malades et des prébendaires. Certains établissements jouissaient, vis-à-vis de la paroisse, d'une exemption totale ou partielle. D'autres, au contraire, étaient, au point de vue spirituel, entièrement soumis au curé de la paroisse: c'est lui qui y faisait les prédications et administrait les sacrements et il ne laissait à l'aumônier de l'hôpital que le droit de célébrer la messe dans la maison. Dans une troisième et dernière partie du livre, l'auteur examine la situation juridique des prébendaires et des hospitalisées; il accorde une attention spéciale au sort fait aux lépreux.

Le livre de M. Reicke témoigne de connaissances très étendues dans l'histoire des institutions médiévales. Les historiens qui s'occupent de questions d'assistance et d'hospitalisation y trouveront des renseignements bibliographiques précieux et d'utiles points de comparaison.

Fribourg.

Jeanne Niquille.

HERMANN WOPFNER, *Wandlungen des Verkehrsnetzes in den Ostalpenländern.*

Sonderdruck aus: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Band 16, Seiten 132—156. Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1933.

Den grundlegenden, methodologischen Ausführungen in seiner früheren Studie: *Altstraßenforschung* (vgl. Besprechung in ZSG. XIII, S. 520) läßt der Verfasser eine auswertende Übersicht über die topographischen Veränderungen des alpinen Wegbaues folgen. Wopfner legt besonderes Gewicht auf das älteste Stadium der den Alpenkamm übersteigenden Verkehrsrouten. Für die Überwindung der Hindernisse, welche steile Talmündungsstufen und -schluchten von jeher bereitet haben, reichte das technische Können der urzeitlichen Bewohner nicht aus. Und selbst die Römer haben es in der Regel vorgezogen, die bestehenden, wenn auch beschwerlichen Umgehungswege nach Möglichkeit auszubauen, statt in die Tiefe niederzusteigen. Wopfner rollt in diesem Zusammenhang die Frage der Nutzbarmachung der Almwege, die dem Viehauftrieb ihre Entstehung verdanken, für den alpinen Durchgangsverkehr auf. Ohne diesen Gedanken als solchen von der Hand zu weisen, gilt es doch auf der andern Seite, allzu krasse Erzeugnisse der Phantasie in die Schranken zu weisen.

So glaubt der Verfasser, den im Jahre 1473 erfolgten (Aus-) Bau der Straße durch die Viamala als ein klassisches Beispiel für solche strukturelle Wandlungen des Verkehrsnetzes bewerten zu dürfen. Aber gerade die seit ihrem ersten Auftauchen in: *Der neue Sammler* 1808, S. 162, immer und immer wieder, zuletzt von J. Früh, *Geographie der Schweiz* II (1932), S. 18, vertretene Annahme des früheren Wegverlaufes über die abgelegene und weitläufige Annarosa-Alm (ca. 2200 Meter) dürfte

nach den prähistorischen Belegen aus der Umgebung von Andeer, besonders aber den römischen Münzfunden von Zillis, Donath und Andeer sowie demjenigen von Bruchstücken eines Terrasigillata-Gefäßes am Ausgang der Roffnaschlucht (Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte 1922, S. 29, und 1932, S. 63) kaum mehr aufrecht erhalten werden können. Doch auch die von Jakob Escher-Bürkli im Neujahrsblatt für das Waisenhaus Zürich 1931 für die römische Periode angenommene Route Thusis-Schams über Rongellen und das Sommerdörfchen Summapunt (1922 Meter) kommt in ihren höheren Partien nach den auch Wopfner nicht entgangenen Untersuchungen Peter Livers (Vom Feudalismus zur Demokratie in den graubündner. Hinterrheintälern, S. 27 ff.) mindestens für die Zeit des Hochmittelalters nicht mehr in Frage. Die durch F. Fossati im Codice diplomatico della Rezia (Periodico Comense IX, S. 180, Nr. 238) veröffentlichte, aus dem Jahre 1219 stammende Urkunde, wonach den Bewohnern von Chiavenna für den Verkehr durch das ganze Gebiet des Schamser-tales « a Sancto Ambrosio de Via mala in sursum usque ad Spelugam » volle Sicherheit gewährleistet wird, läßt an der schon mehr als 250 Jahre vor 1473 nachweisbaren Begehung des noch im 17. Jahrhundert an der St. Ambrosiuskapelle am obern Ausgang der Viamala-Schlucht vorbeiführenden Weges keinen Zweifel zu. 1473 wird wohl der Ausbau des bereits bestehenden Weges zur Fahrstraße erfolgt sein.

Dies zur Illustration der gerade bei solchen Arbeiten auftauchenden Fehlschlüsse. Sie erhärten vollends den vom Verfasser aufgestellten Grundsatz der Verbindung von praktischer Geländeforschung mit systematischer Ausbeutung der literarischen Quellen.

Wallisellen.

Werner Schnyder.

---

## Mitteilungen. — Communications.

---

### Jahresversammlung 1934.

Die Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz findet am 22. und 23. September in St. Gallen statt. Nähere Mitteilungen wird das Einladungszirkular enthalten.

Der Gesellschaftsrat.

### Vereinigung schweizerischer Archivare.

Durch Beschluß des Gesellschaftsrates vom 17. März 1934 wird die Zeitschrift für Schweizerische Geschichte zum Organ der Vereinigung schweizerischer Archivare erklärt. Die am 4. September 1922 in Lenzburg gegründete Vereinigung stand vor der Frage, ein eigenes Bulletin zu grün-

den, verzichtete aber im Interesse der Konzentration der geschichtlichen Arbeit auf die weitere Verfolgung dieses Gedankens. Der Jahresbericht der Vereinigung, Abhandlungen aus dem Gebiete des schweizerischen Archivwesens (besonders betreffend Organisations- und Verwaltungsaufgaben) sollen in Zukunft in der Zeitschrift Aufnahme finden. Ständiger Sekretär und Kassier der Vereinigung schweizerischer Archivare ist Herr Staatsarchivar Dr. Paul Roth in Basel.

Der Gesellschaftsrat.

### 10. Jahresversammlung der Vereinigung schweizerischer Archivare.

Die 10. Jahresversammlung der Vereinigung Schweizerischer Archivare fand am Samstag und Sonntag, den 7. und 8. Oktober 1933, unter dem Vorsitz von Staatsarchivar Dr. Maxime Reymond in Lausanne statt.

Am Samstag Nachmittag wurden zuerst die Sammlungen des *Vieux-Lausanne* in der Promenade Mon-Repos unter Führung von Herrn G.-A. Bridel besichtigt, dann das *Musée historiographique vaudois*, ferner das Schloß, der alte Sitz des Bischofs von Lausanne, und die Kantonsbibliothek im Palais des Rumine. Hier hatte Herr Direktor Fr. Th. Dubois eine Ausstellung bemerkenswerter Handschriften arrangiert, die das hohe Interesse der Besucher erweckten. Wir erwähnen ein Brevier aus dem 15. Jht., den *recueil d'apophthegmes* mit einer Miniatur, die den berühmten Begründer des Institut de France, Guillaume Budé, darstellt, wie er König Franz I. sein Werk überreicht; einen Codex (Lausannensis) zum Basler Konzil aus dem 15. Jht. und einige Wappenbücher aus verschiedenen Zeiten.

Am Sonntag Morgen vereinigte man sich zunächst im Rathaus an der Place de la Palud, in dem das städtische Archiv untergebracht ist. Seine Archivalien gehen bis in die 80er Jahre des 14. Jhts. zurück. In der *salle de la municipalité* hängt das Original eines Stadtplanes von Lausanne aus dem Jahre 1638, der von dem Ratsherrn David Buttet entworfen worden ist.

Um 10 Uhr wurde in den Räumen des Staatsarchivs die offizielle Sitzung von Herrn Staatsarchivar M. Reymond eröffnet. Der verstorbene Mitglieder, Staatsarchivar J. Fr. Frey (Glarus) und Kantonsarchivar P. Fr. Seegmüller (Schwyz) wurde ehrend gedacht. Die vom Kassier, Staatsarchivar Dr. Paul Roth (Basel), vorgelegte Jahresrechnung wurde genehmigt und seinem Vorschlage auf Schaffung eines Bulletin zur Besprechung interner Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten zugestimmt. Zum näheren Studium wurde eine Dreierkommission unter dem Vorsitz von Herrn Staatsarchivar Dr. H. Ammann (Aarau), dem Redaktor der Zeitschrift für schweiz. Geschichte, eingesetzt. Dr. Roth wurde außerdem als ständiger Sekretär und Vertreter der Vereinigung in der *Commission nationale Suisse de coopération intellectuelle* bezeichnet.

Daran anschließend referierte Herr Prof. Dr. H. N a b h o l z (Zürich) als Sekretär der internationalen Archivkommission über die jüngsten Beschlüsse derselben. Er verbreitete sich insbesondere über die Fragen der Ausarbeitung eines Handbuches der Archive zur besseren Orientierung über deren Benützung, die Zusammenstellung der synoptischen Begriffe und Ausdrücke im Archivwesen und die nunmehr gedruckt vorliegende Enquête über die fremden Fonds. Zur Frage der Schaffung von W i r t s c h a f t s - a r c h i v e n (archives sociales et contemporaines) äußerten sich die HH. Dr. J. Kaelin und Dr. Paul Roth. Es wurde beschlossen, diese Fragen nach Referaten von Prof. Dr. F. Mangold über das Schweizerische Wirtschaftsarchiv und Dr. P. Roth über die dem Basler Staatsarchiv angegliederte Drucksachensammlung auf der nächsten Jahresversammlung in Aarau zu besprechen.

Sodann hörte die Versammlung ein Referat von Herrn Dr. L. G a l b r e a t h über die Erhaltung der Siegel an, der der Referent im allgemeinen pessimistisch gegenüber steht. Im Interesse der Konservierung sollten nach Möglichkeit immer auch Abgüsse und Matrizen hergestellt werden. In der Diskussion empfahl Herr Staatsarchivar Dr. A. Largiadèr (Zch.) vor allem die Drucklegung der Originaldokumente als indirekten Schutz, und Herr Bundesarchivar Prof. Leon Kern sprach sich gegen die Aufbewahrung gerollter Dokumente aus.

Zum Schluß schildert Herr Staatsarchivar Dr. M. R e y m o n d die Geschichte des Staatsarchives Lausanne. Der erste einschneidende Abschnitt in denselben bedeutete die Eroberung der Waadt durch Bern im Jahre 1536, welche die Verlagerung der meisten Archivbestände nach Bern zur Folge hatte. Demgegenüber bedeutete das Jahr 1798 die erneute Freigabe durch die Schaffung des selbständigen Kantons Waadt. Von den ca. 40,000 Pergamenturkunden reichen die ältesten bis ins 10. Jht. zurück. Verschiedene, in der Berner Epoche hergestellte handschriftliche Inventare lagen zur Besichtigung auf. Ihre besondere Aufmerksamkeit zogen das Originaltestament der Königin Bertha, sowie mehrere Handschriftenfragmente und Kartulare vom 10.—13. Jht. auf sich. Die Magazine des Archivs sind sehr romantisch im massiven Südturm der prächtigen Kathedrale untergebracht.

Der Nachmittag galt dem Besuch von Morges mit seinem mächtigen Savoyerschloß.

Dr. P a u l R o t h.